

Ein Konzept der hundegestützten Pädagogik
an der Heinrich-Böll-Schule Fürth *



***entwickelt von Hannah Schraml, Jessica Drexler und Maria Umann**
Stand: 10.07.2024

Inhalt

1. Warum ein Schulhund?	3
2. Die Hundegestützte Pädagogik	5
3. Voraussetzungen	15
3.1. Rechtsgrundlagen	15
3.2. Zustimmungsverfahren.....	18
3.3. Mitnahme in die Schule.....	18
3.4. Ausbildung	19
4. Praktischer Einsatz	19
4.1. Regeln im Umgang und Gegebenheiten.....	19
4.2. Passive Beteiligung am Unterricht	22
4.3. Aktive Beteiligung am Unterricht	22
5. Literaturverzeichnis.....	24
6. Anhang	27
6.1. Hygieneplan: Schulhund an der HBS.....	27
6.2. Individueller Pädagogischer Plan – Einsatz Schulhund	31
6.3. Checkliste Schulhunde allgemein	32
6.4. Muster Elternbrief	34

1. Warum ein Schulhund?

In einer Schulklasse laufen tagtäglich gruppensdynamische Phänomene ab, deren Bedeutung häufig unterschätzt wird. Sätze wie: „Ich möchte nicht neben Paul sitzen“ oder „Aber mit Laura arbeite ich auf keinen Fall zusammen“ bekommen viele Lehrkräfte regelmäßig zu hören. Jedoch belegen zahlreiche Studien die Zusammenhänge zwischen sozialen Aspekten und den relevanten Faktoren des Lernens, Verhaltens und auch der Persönlichkeitsentwicklung (Grewe, 2017).

Der Bildungsbericht aus den anfänglichen 2000ern weist darauf hin, dass an deutschen Schulen das Unterrichtsklima im Gesamtüberblick durch eine geringe Unterstützung, einen als hoch empfundenen Leistungsdruck und ein eher kühles Lernende-Lehrende-Verhältnis gekennzeichnet zu sein scheint (Avenarius, et al., 2003). Dabei gehört das Klassen- sowie das Sozialklima zu den grundlegenden Voraussetzungen einer gelingenden Unterrichtsgestaltung (Maaz K. , et al., 2018).

Doch nicht nur von Seiten der Lernenden ist ein negatives Klassenklima belastend. Auch aus Perspektive der Lehrkräfte hat dieser Aspekt einen hohen Stellenwert, da er Auswirkungen auf die Lehrende-Lernende-Beziehung und einen hohen Belastungs-, aber auch Entlastungsfaktor hat. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass gerade im Beruf einer Lehrkraft die psychische Belastung enorm hoch ist. Laut den von Schaefer und Koch (2000) veröffentlichten Studien, welche die Arbeitsbelastung und die Gesundheit von Lehrkräften untersuchen, leiden Lehrkräfte, verglichen zu anderen Berufsgruppen, besonders häufig unter dem sogenannten Burnout-Syndrom. Ursache hierfür ist unabhängig von Schulstufen häufig das erhöhte Belastungsempfinden, Selbstüberforderung sowie psychische Beeinträchtigungen (Schneider, 2020). Dem liegt unter anderem das schwierige Verhalten von Schülerinnen und Schüler während des Unterrichtes zugrunde, welches als bedeutsamer Faktor einberechnet wurde. Jedoch sind die Leidtragenden in diesem Fall nicht nur die Lehrpersonen, sondern ebenfalls die Lernenden selbst. Aufgrund der Belastung vermindert sich die Unterrichtsqualität erheblich, was wiederum negative Einflüsse auf Klassenklima, Motivation und Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler zur Folge hat. Daraus resultierend zeigen die Lernenden ein vermehrtes schulisches Problemverhalten und Norm- und Regelverstöße, welche sich beispielsweise durch Störverhalten, sowohl gegenüber der Lehrkraft als auch gegenüber Mitschülerinnen und Mitschüler äußern (Begert, 2019). Dabei ist es unumstritten, dass eben dieses Störverhalten abhängig davon ist, wie die Klassenführung oder auch der Lehr-Lern-Prozess durch die anwesende Lehrperson gestaltet werden (ebd.).

Dabei haben Hattie (2015) zufolge Klassenklima und Peers als wichtigste Schuleffekte einen enormen Einfluss auf die Lernendenleistung. Hierbei gilt als Schlüsselfaktor für ein positives Klima der Klassenzusammenhalt, welcher als ein Gefühl des gemeinsamen Arbeitens an einem positiven Lernerfolg beschrieben wird. Doch auch hier zeigt sich immer wieder, dass es den Lehrkräften oftmals an Wissen oder Kompetenz mangelt, diese sozialen Prozesse positiv zu beeinflussen (Thomas, Grewe, & Connemann, 2018). Verschuldet durch das negative Klassenklima stellen sich Stressfaktoren bei allen Beteiligten ein, welche wiederum negative Auswirkungen auf die Lernleistungen und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler haben.

Ein weiterer maßgeblicher Faktor im Hinblick auf die Lernendenleistung und Wohlbefinden in der Schule ist die Motivation. Durch motivierte Schülerinnen und Schüler können offene Unterrichtsformen ermöglicht und Klassenklima sowie soziale Kompetenzen unterstützt werden. Zudem läuft der Unterricht meist konfliktfreier, reibungsloser und effizienter ab und begünstigt den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler (Schiefele, 2008). Jedoch belegen zahlreiche Studien eine deutliche Abnahme von Lernmotivation im Laufe der Schuljahre einer

daraus folgenden abnehmenden Lern- oder Schulfreude (Krapp, 2002; Pintrich, 2000; Ramseier, 2004).

Auch die Entwicklung des Arbeits- und Sozialverhaltens steht in direktem Zusammenhang mit der Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler und dem allgemeinen Stand ihrer Persönlichkeitsentwicklung (Petermann & Petermann, 1987). Dabei ist das Entwickeln überfachlicher Kompetenzen deshalb so evident, da sie relevant für den Erwerb fachlicher Kompetenzen und die Lösung von Problemen in verschiedenen Inhaltsbereichen sind (Helm et al., 2012). Insbesondere für das spätere Berufsleben sind soziale Kompetenzen unabdingbar. Besonders Wissens- oder auch Dienstleistungsjobs erfordern eine ständige Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen. Auch für Führungskräfte sind sie Schlüsselqualifikationen, um bspw. ihre Teams zu motivieren sowie anzuleiten. Ohne soziale Kompetenzen wird die Anpassung an das soziale Umfeld oder auch ein angemessenes Verhalten in schwierigen Situationen erschwert. Gerade in Unternehmen mit verschiedenen menschlichen Charakteren und Interessen sind diese Fähigkeiten unverzichtbar.

Ziel eines guten Unterrichts ist es, wie aus dem Bildungsbericht 2018 hervorgeht, eine gut strukturierte Lernumgebung zu schaffen und somit hohe Leistungen der Lernenden zu erreichen (Maaz et al., 2018). Hierbei gilt es, neue Fördermittel in Betracht zu ziehen, welche die Lehrkraft unterstützen, eben jenes Ziel zu verfolgen, um damit den Schülerinnen und Schülern neue Wege zu einem gemeinsamen Zusammenhalt, ein positives Miteinander und Wohlbefinden sowie einer generellen Freude an der Schule und am Lernen zu eröffnen.

Diese Möglichkeiten bietet der gezielte Einsatz von ausgebildeten Hunden im schulischen Kontext. Warum genau diese Tierart für den pädagogischen Einsatz bestens geeignet ist, ergibt sich aus der Statistik des Industrieverbands für Heimtiere. Daraus geht hervor, dass im Jahr 2020 34,9 Millionen Heimtiere in den deutschen Haushalten lebten, wobei der Hund als das zweitliebste Haustier mit knapp 10,7 Millionen Exemplaren vertreten ist (IVH, 2020). Somit liegt die Annahme nahe, dass die Schülerinnen und Schüler eine grundlegende Aufgeschlossenheit gegenüber Hunden haben.

Jedoch ist, abgesehen von der psychologischen Bedeutung, unerklärlicherweise der kindliche Umgang mit Hunden bis heute kein oder nur ein wenig betrachteter Gegenstand systematischer pädagogischer Überlegungen (Naumann & Fuhs, 2012). Dabei vermögen Schulhunde in eben jenen Bereichen zu wirken, die von Lehrkräften als besonders problematisch bewertet werden (Beetz, 2019). Hierbei kann die Wirkung des Hundes, je nach Bedarf der Schülerinnen und Schüler, gezielt angestrebt werden. Überwiegend sollen **Sozialverhalten**, **sozio-emotionale Kompetenzen** und **Empathie** mithilfe des Hundes verbessert werden. Jedoch sind darüber hinaus weitere pädagogische Ziele wie bspw. eine **Verbesserung des Klassenklimas**, der **Konzentration**, der **Selbstständigkeit im Lernverhalten**, **Kommunikation**, **Teamfähigkeit** oder der **Arbeitsatmosphäre** sowie **Freude an der Schule** oder die **Reduktion von Stress** durchaus pädagogisch sinnvolle anzustrebende Ziele (Beetz, 2019).

Schule soll zu Interaktion, Austausch im Unterricht, zur Entwicklung sozialer Kompetenzen und zum Lernen anregen und dabei nicht nur als reine Wissensvermittlung angesehen werden. Gerade vor diesem Hintergrund spricht sich Gabriele Heinisch-Hosek, Bundesministerin für Bildung und Frauen in Österreich, deutlich für die Initiative *Hunde in der Schule* aus. Ihr zufolge können Hunde, sofern richtig geführt und pädagogisch wertvoll eingesetzt, nicht nur für eine gute Stimmung der Kinder sorgen. Sie vermögen darüber hinaus langfristig das soziale Handeln und den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler positiv zu beeinflussen oder Ängste zu nehmen (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014). Auch in den Untersuchungen von Bergler & Hoff (2006) steht die Qualität der Beziehung zwischen Kind und Hund in Relation zu besseren schulischen Leistungen, einer ausgeprägten Leistungsmotivation sowie der adäquaten Bewältigung schulischer Erfolge oder Misserfolge.

2. Die Hundegestützte Pädagogik

Der Einsatz von Tieren zur Förderung des menschlichen Wohlbefindens ist keine neuzeitliche Erkenntnis. Die ersten Ansätze der Arbeit mit Tieren zum Wohle des Menschen können bis ins späte 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden. So berichtet Blesch (2020) bspw. über den englischen Arzt William Tuke. Dieser ging von der Annahme aus, dass das Versorgen schwächerer Lebewesen die Impulskontrolle fördere, weshalb er Patientinnen und Patienten eines psychiatrischen Zentrums dazu anhielt, Tiere zu therapeutischen Zwecken zu versorgen.

Die ersten dokumentierten schriftlichen Darstellungen im Bereich der tiergestützten Therapien erfolgten jedoch durch den Psychotherapeuten Boris Levinson in den 60er Jahren. Er fand eher zufällig heraus, dass durch die Anwesenheit eines Hundes in den Sitzungen mit seinem autistischen Patienten der Zugang zu ihm erleichtert wurde, da der Hund als eine Art Eisbrecher fungierte und somit für die erfolgreiche Therapie einen wichtigen Grundstein legte (Beetz, 2019). Fortan setzte Levinson den Hund in seinen Therapiestunden ein und publizierte später seine Erfahrungen. Levinsons veröffentlichtes Buch *The dog as co-therapist* prägte fortan den Begriff *Pet Therapy* und ist bis heute noch geläufig (Blesch, 2020). Nach Levinsons Veröffentlichungen nahm der praktische Einsatz von Tieren im pädagogischen Setting deutlich zu – zunächst primär als Anschauungsmaterial, mit der Zeit schließlich als festen Bestandteil im Unterricht aufgrund ihrer positiven Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden und zur Übergabe von Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler (Beetz, 2019). Im Laufe der 70er Jahre entwickelte sich die Pädagogik weiter. Es wurden erste Leitlinien herausgearbeitet, Ausbildungsmöglichkeiten angeboten und Vereine und Gesellschaften gegründet, welche sich mit diesem neuen Wissenschaftszweig befassten (Vernooij & Schneider, 2018). So entstand bspw. die *International Association of Human-Animal Interaction Organizations*, kurz IAHAIO. Hierbei handelt es sich um eine globale Vereinigung von Organisationen, die sich in Praxis, Forschung und Ausbildung in den Bereichen der tiergestützten Aktivitäten oder Therapien engagieren und durch ihre breite Palette auf dem Gebiet der Mensch-Tier-Interaktionen eine führende Rolle einnimmt. Die Organisation beforscht bereits seit den 90er Jahren die Mensch-Tier-Beziehungen und zielt auf eine Förderung neuer Forschungs-, Bildungs-, und Praxisentwicklungen im Bereich der tiergestützten Interventionen ab. Sie definiert die tiergestützte Pädagogik, neben der tiergestützten Therapie, als Teil der tiergestützten Interventionen (IAHAIO, o. J.).

Die Pädagogik mit Hunden hat im deutschsprachigen Raum weder eine einheitlich festgelegte Terminologie noch ist sie durch die Literatur explizit definiert. Allgemein lässt sich sagen, dass das Wort *tiergestützt* keine eigenständige und unabhängige Arbeitsmethode impliziert, wie es bspw. bei der Musiktherapie der Fall ist. Vielmehr bedeutet es, dass sich bereits ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen oder Therapeutinnen und Therapeuten die Unterstützung von Tieren zum pädagogischen Zweck zu Nutze machen (Vernooij & Schneider, 2018). In der Regel bilden sich eben jene Pädagoginnen und Pädagogen aus Eigeninteresse am Einsatz von Tieren im pädagogischen Setting fort.

Mit der Jahrtausendwende fand der Hund mehr und mehr Einzug in das Klassenzimmer. Beetz (2019) zufolge waren im Jahr 2009 offiziell 200 Schulhund-Lehrkraft-Teams registriert, wobei davon auszugehen ist, dass weit mehr im Einsatz sind. Sie unterscheidet hierbei zwischen dem Schulhund und dem Schulbesuchshund. Der Schulhund oder auch Präsenzhund wird von einer für den pädagogischen Hunde-Einsatz ausgebildeten Lehrkraft geführt, ist speziell ausgebildet und auf die entsprechende Eignung getestet. Durch seine regelmäßige Anwesenheit im Klassenraum und im Unterricht können pädagogische Ziele wie die Verbesserungen des sozialen Gefüges, der Lehrende-Lernende-Beziehung, des Klassenklimas sowie der individuellen sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler verfolgt werden. Der Schulbesuchshund hingegen ist nur einmalig oder stundenweise in der Klasse anwesend und

wird meist von einer externen, ebenfalls speziell ausgebildeten Begleitperson geführt. Hierbei steht primär eine altersgerechte Wissensvermittlung wie bspw. Haltung, Pflege, Ausbildung oder auch die Körpersprache des Tieres im Vordergrund.

In der Wissenschaft jedoch werden die Befunde der Untersuchungen zu den positiven Effekten des Hundes auf den Menschen noch recht allgemein dargestellt und meist aus grundlegenden Mechanismen abgeleitet. Diese sollen zur Erklärung der Wirkungen insbesondere im pädagogischen Kontext dienen (Beetz, 2019). So hat sich die Forschung bereits mit den Effekten von Tieren auf den Menschen in Hinblick auf einen positiven Einfluss auf soziale Kompetenzen, die exekutiven Funktionen sowie Gesundheit und Hormone befasst, welche im folgenden Kapitel näher erläutert werden sollen. Darüber hinaus wird versucht, einen Überblick über die verschiedenen bereits veröffentlichten Studien und Berichte im Hinblick auf die Wirkeffekte von Hunden im Rahmen der hundegestützten Intervention zu liefern.

Stressmildernde Wirkung und Beeinflussung des Hormons Oxytocin

Es wurden bereits diverse Studien und wissenschaftliche Schriften publiziert, welche sich mit der Gesundheit von Hundebesitzern und Hundebesitzerinnen und Menschen ohne Hund beschäftigen. Dabei wird mehrheitlich die Meinung vertreten, dass Hundehalter und Hundehalterinnen resistenter gegen verschiedene Arten von Stress sind, einen deutlich niedrigeren Blutdruck und bei einem Herzinfarkt bessere Prognosen haben als andere Personen ohne Hunde (Moberg, 2016). Der Mensch reagiert, um den Körper auf eine Kampf- oder Fluchtreaktion vorzubereiten, mit körpereigenen Stresssystemen auf sogenannte Stressoren, wobei diese bspw. durch Überforderung, zu hohe Anforderungen oder auch durch psychische oder physische Bedrohung ausgelöst werden können (Schreiner, Halsband, & Wohlfarth, 2013). Erfasst werden kann die Reaktion dieser Stresssysteme einerseits über Herzfrequenz oder Blutdruck, andererseits über die Veränderung endokriner Parameter, also der Hormone oder Neurotransmitter wie Kortisol, Adrenalin und Noradrenalin. Der psychologische Stress steigt dabei in Relation zum Spiegel dieser Transmitter (ebd.). Der Mensch reagiert, um den Körper auf eine Kampf- oder Fluchtreaktion vorzubereiten, mit körpereigenen Stresssystemen auf sogenannte Stressoren, wobei diese bspw. durch Überforderung, zu hohe Anforderungen oder auch durch psychische oder physische Bedrohung ausgelöst werden können (Schreiner, Halsband, & Wohlfarth, 2013). Erfasst werden kann die Reaktion dieser Stresssysteme einerseits über Herzfrequenz oder Blutdruck, andererseits über die Veränderung endokriner Parameter, also der Hormone oder Neurotransmitter wie Kortisol, Adrenalin und Noradrenalin. Der psychologische Stress steigt dabei in Relation zum Spiegel dieser Transmitter (ebd.). Tiere, besonders unsere Heimtiere, können einen nachweisbaren Einfluss auf unser Wohlbefinden oder unsere Stimmung haben, indem sie auf jene Stressparameter des Menschen einwirken. So werden die endokrinen Indikatoren Kortisol, Adrenalin und Noradrenalin nachweislich beeinflusst, was die Forschung im Rahmen der Mensch-Tier-Begegnung der letzten Jahrzehnte deutlich zeigen konnte. In diesem Kontext untersuchten Straatmann et al. (1997) bereits Mitte der 90er Jahre die stressreduzierende Wirkung von Tieren. Hierfür setzten sie junge, männliche Probanden bewusst unter Stress, um eine nachweisliche Wirkung zu erforschen. Auch Odendaal (2000) konnte durch seine Studie zu einer ähnlichen Erkenntnis gelangen, dass eine freundliche Interaktion mit einem Hund den Kortisolspiegel im Blut deutlich senkte. Beetz et al. (2011) untersuchte die Wirkmechanismen von Tieren vor dem Hintergrund des Stresspegels und kam zu dem Ergebnis, dass allein schon die Interaktion mit dem Tier zu einer eindeutigen Senkung des Anteils von Kortisol im Speichel oder Blut führt. Um die Stressregulation näher am schulischen Kontext zu untersuchen, wurde bei dieser Studie an Jungen im Alter von sieben

bis zwölf Jahren in einem künstlich erzeugten stressfördernden Setting geforscht, realisiert durch eine Testaufgabe vor fremden Erwachsenen. Die Probanden wurden in drei unterschiedliche Gruppen aufgeteilt, begleitet jeweils von einem Hund, einem Stofftier und einer freundlichen Studentin. Hierbei stand die freie Interaktion vor, während und in der halben Stunde nach der Aufgabe zur Möglichkeit. Ergebniss der Untersuchung war, dass bei der Gruppe von Kindern, die von dem echten Hund begleitet wurden, eine eindeutig abgemilderte Stressreaktion, gemessen über das Speichelkortisol, zu fünf Zeitpunkten über den Verlauf der Testsitzung festgestellt werden konnte im Vergleich zu den Kontrollgruppen mit Stoffhund oder der Studentin. Darüber hinaus stellte sich eine deutlich schnellere Erholung nach dem eigentlichen Test ein. In einer weiteren Studie belegt Beetz et al. (2011) die Auswirkungen der sozialen Unterstützung durch einen Hund auf die Stressmodulation bei männlichen Kindern (geht aber von der Annahme aus, dass die Ergebnisse der Studie geschlechtsübergreifend sind). Hierzu wurden Schüler im Alter von sieben bis elf Jahren mit Lern-, Gefühls- und Verhaltensstörungen für die Studie herangezogen. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass eben jene Kinder mit unsicheren und unorganisierten Bindungen bei der Regulierung ihres physiologischen Stressniveaus mehr von der Verfügbarkeit eines freundlichen Hundes profitieren können als von einem Menschen oder Spielzeughund. Diese Studien belegen, „dass die Anwesenheit eines Hundes, vor allem aber die positive Interaktion und das Streicheln, den Kortisolspiegel bei Erwachsenen sowie Kindern deutlich senken können“ (Beetz, 2019, S. 72). Der Einfluss des Hundes auf unsere Stressparameter hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf unser Wohlbefinden, sondern auch auf unsere Gesundheit. Tiere, besonders unsere Heimtiere, können einen nachweisbaren Einfluss auf unser Wohlbefinden oder unsere Stimmung haben, indem sie auf eben jene Stressparameter des Menschen einwirken. So werden die endokrinen Indikatoren Kortisol, Adrenalin und Noradrenalin nachweislich beeinflusst, was die Forschung im Rahmen der Mensch-Tier-Begegnung der letzten Jahrzehnte deutlich zeigen konnte. In diesem Kontext untersuchten Straatmann et al. (1997) bereits Mitte der 90er Jahre die stressreduzierende Wirkung von Tieren. Hierfür setzten sie junge, männliche Probanden bewusst unter Stress, um eine nachweisliche Wirkung zu erforschen. Auch Odendaal (2000) konnte durch seine Studie zu einer ähnlichen Erkenntnis gelangen, dass eine freundliche Interaktion mit einem Hund den Kortisolspiegel im Blut deutlich senkte. Beetz et al. (2011) untersuchte die Wirkmechanismen von Tieren vor dem Hintergrund des Stresspegels und kam zu dem Ergebnis, dass allein schon die Interaktion mit dem Tier zu einer eindeutigen Senkung des Anteils von Kortisol im Speichel oder Blut führt. Um die Stressregulation näher am schulischen Kontext zu untersuchen, wurde bei dieser Studie an Jungen im Alter von sieben bis zwölf Jahren in einem künstlich erzeugten stressfördernden Setting geforscht, realisiert durch eine Testaufgabe vor fremden Erwachsenen. Die Probanden wurden in drei unterschiedliche Gruppen aufgeteilt, begleitet jeweils von einem Hund, einem Stofftier und einer freundlichen Studentin. Hierbei stand die freie Interaktion vor, während und in der halben Stunde nach der Aufgabe zur Möglichkeit. Ergebniss der Untersuchung war, dass bei der Gruppe von Kindern, die von dem echten Hund begleitet wurden, eine eindeutig abgemilderte Stressreaktion, gemessen über das Speichelkortisol, zu fünf Zeitpunkten über den Verlauf der Testsitzung festgestellt werden konnte im Vergleich zu den Kontrollgruppen mit Stoffhund oder der Studentin. Darüber hinaus stellte sich eine deutlich schnellere Erholung nach dem eigentlichen Test ein. In einer weiteren Studie belegt Beetz et al. (2011) die Auswirkungen der sozialen Unterstützung durch einen Hund auf die Stressmodulation bei männlichen Kindern (geht aber von der Annahme aus, dass die Ergebnisse der Studie geschlechtsübergreifend sind). Hierzu wurden Schüler im Alter von sieben bis elf Jahren mit Lern-, Gefühls- und Verhaltensstörungen für die Studie herangezogen. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass eben jene Kinder mit unsicheren und unorganisierten Bindungen bei der Regulierung ihres physiologischen Stressniveaus mehr von der Verfügbarkeit eines freundlichen Hundes profitieren können als von einem Menschen oder Spielzeughund. Diese Studien belegen, „dass die Anwesenheit eines

Hundes, vor allem aber die positive Interaktion und das Streicheln, den Kortisolspiegel bei Erwachsenen sowie Kindern deutlich senken können“ (Beetz, 2019, S. 72). Der Einfluss des Hundes auf unsere Stressparameter hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf unser Wohlbefinden, sondern auch auf unsere Gesundheit. Eine internationale Forschergruppe fand 2017 heraus, dass bei Hundebesitzern deutlich weniger Herzprobleme oder -krankheiten auftreten im Vergleich zu Nicht-Hundebesitzern. Darüber hinaus konnte eine geringere Mortalitätsrate festgestellt werden, vor allem bedingt durch die kardiovaskulären Ursachen (Mubanga, et al., 2017). Dabei spielt vor allem die taktile Interaktion, also das Streicheln des Hundes, eine maßgebliche Rolle und hat eine relative Auswirkung auf die Reduktion des Blutdrucks und der Herzfrequenz (Vormbrock & Grossberg, 1988). Weiter können Tiere so in Abwesenheit von Stress zur physiologischen Entspannung beitragen (Schreiner, Halsband, & Wohlfarth, 2013). Grund dafür ist das Hormon Oxytocin, welches positive Gefühle beim Menschen verursacht und günstige Auswirkungen auf die Psyche sowie den physischen Zustand hat, da es beruhigend wirkt und den Angstpegel sinken lässt (Streit & Jansen, 2016). Besonders im Kontext von Beziehungen, wie sie auch zwischen Mensch und Tier zustande kommen können, kann das Hormon soziale Interaktionen anregen, soziale Kompetenzen fördern, den Blutdruck senken oder auch andere Überträgerstoffe wie Dopamin (Regulation von Bewegung und Belohnung), Serotonin (Regulierung von Gemütszustand und Sättigung) und Acetylcholin (Beteiligung an Gedächtnis- und Lernprozessen sowie an der Regulierung der Magen-Darm-Aktivität) beeinflussen (Moberg, 2016). Oxytocin, produziert im Hypothalamus durch intensive sensorische Stimulation, wie bspw. beim Streicheln eines Hundes, kann verschiedene Arten des sozialen Interaktionsverhaltens stimulieren, Angst reduzieren und Ruhe bzw. Gelassenheit erzeugen (Schreiner, Halsband, & Wohlfarth, 2013). Eine internationale Forschergruppe fand 2017 heraus, dass bei Hundebesitzern deutlich weniger Herzprobleme oder -krankheiten auftreten im Vergleich zu Nicht-Hundebesitzern. Darüber hinaus konnte eine geringere Mortalitätsrate festgestellt werden, vor allem bedingt durch die kardiovaskulären Ursachen (Mubanga, et al., 2017). Dabei spielt vor allem die taktile Interaktion, also das Streicheln des Hundes, eine maßgebliche Rolle und hat eine relative Auswirkung auf die Reduktion des Blutdrucks und der Herzfrequenz (Vormbrock & Grossberg, 1988). Weiter können Tiere so in Abwesenheit von Stress zur physiologischen Entspannung beitragen (Schreiner, Halsband, & Wohlfarth, 2013). Grund dafür ist das Hormon Oxytocin, welches positive Gefühle beim Menschen verursacht und günstige Auswirkungen auf die Psyche sowie den physischen Zustand hat, da es beruhigend wirkt und den Angstpegel sinken lässt (Streit & Jansen, 2016). Besonders im Kontext von Beziehungen, wie sie auch zwischen Mensch und Tier zustande kommen können, kann das Hormon soziale Interaktionen anregen, soziale Kompetenzen fördern, den Blutdruck senken oder auch andere Überträgerstoffe wie Dopamin (Regulation von Bewegung und Belohnung), Serotonin (Regulierung von Gemütszustand und Sättigung) und Acetylcholin (Beteiligung an Gedächtnis- und Lernprozessen sowie an der Regulierung der Magen-Darm-Aktivität) beeinflussen (Moberg, 2016). Oxytocin wird durch intensive sensorische Stimulation, wie bspw. beim Streicheln eines Hundes, im Hypothalamus produziert und kann verschiedene Arten des sozialen Interaktionsverhaltens stimulieren, Angst reduzieren und Ruhe bzw. Gelassenheit erzeugen (Schreiner, Halsband, & Wohlfarth, 2013).

Da der Hund meist in der Nähe seiner Besitzerin oder seines Besitzers ist, schüttet diese/r regelmäßig kleine Dosen des Oxytocins aus, wodurch das Ruhe- und Beziehungssystem permanent aktiviert wird. Höchstwahrscheinlich sind eben diese langfristigen Effekte auch für die gesundheitsfördernde Wirkung von Hunden auf den Menschen verantwortlich (Moberg, 2016).

Diese Erkenntnisse sind deshalb von besonderer Relevanz, da sie helfen, die grundlegenden Mechanismen der Hundegestützten Interventionen zu verstehen und den Nutzen des Einsatzes eines Tieres im pädagogischen Setting zu erklären (Beetz, Julius, Turner, & Kotschal, 2012).

Somit kann dem Hormon Oxytocin in der hundegestützten Pädagogik eine Schlüsselrolle zugesprochen werden, weil es Einfluss auf das Wohlbefinden und Stressempfinden der Schülerinnen und Schüler hat. Stress hat wiederum negative Folgen auf die exekutiven Funktionen, welche jedoch Grundvoraussetzungen für einen schulischen und sozialen Erfolg darstellen.

Wirkeffekte auf exekutive Funktionen

Insbesondere die exekutiven Funktionen, welche evidente Voraussetzungen für soziales und kognitives Lernen und somit für den schulischen Erfolg sind, reagieren äußerst empfindlich auf Stress (Beetz, 2019). Der Begriff stammt aus den Neurowissenschaften und beschreibt unsere geistige Fähigkeit, Emotionen, Gedanken oder auch das Handeln zu steuern (Miyake et al., 2000). Sie sind ein Metakonzzept der kognitiven Kontrollfunktionen, welche nötig für Konzentration und klares Denken sind. Somit schließen die exekutiven Funktionen Fähigkeiten wie Impulskontrolle, Arbeitsgedächtnis, Selbstreflexion und Selbstmotivation ein. Auf ihnen bauen unsere komplexen Kompetenzen wie logisches Denken, das Lösen von Problemen oder auch ein zielstrebiges, strategisches Handeln und Planen auf (Beetz, 2019). Werden diese Funktionen nun von Stress, sei er gelegentlich oder regelmäßig, beeinträchtigt, so kann dies zu einem erheblichen Einfluss auf die kognitiven Leistungen der Schülerinnen und Schüler führen. Dabei kann schon eine leichte Erhöhung des Kortisolspiegels, bspw. ausgelöst durch Nervosität, mit deutlichen Leistungseinbußen der exekutiven Funktionen einhergehen. Um optimale Voraussetzungen für die Entwicklung dieser Funktionen zu begünstigen, gilt es, eine sozial gut ausgeprägte Umgebung zu begünstigen und ausgleichende, physische Aktivitäten zu ermöglichen.

Dabei ist auch der Einfluss der genannten Funktionen auf das Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler naheliegend. So ist bspw. eine schlechte Impulskontrolle ein Merkmal der externalisierenden Störung des Sozialverhaltens und geht häufig mit einer desorganisierten Bindung einher (ebd.).

Der Schulhund kann also, indem er durch seine stressreduzierende Wirkung eine entspannte und freundliche Atmosphäre ermöglicht, die exekutiven Funktionen unterstützen und somit soziale Beziehungen und kognitives Lernen positiv beeinflussen.

Hunde motivieren, machen Spaß und fördern Lernen

Auch wenn der Faktor Spaß in der Wissenschaft bisher kaum untersucht wurde, deuten Alltagserfahrungen auf dessen Tragweite hin, unabhängig von Bindungserfahrungen der Schülerinnen und Schüler (Beetz, 2019). Hunde agieren authentisch, sie halten sich nicht an gesellschaftliche Regeln oder Normen, sondern handeln, besonders in Kinderaugen, impulsiv und frei. So laden sie manchmal zum Spiel ein, explodieren grundlos emotional oder bringen unaufgefordert Gegenstände. Das soll nicht bedeuten, dass sie zum Vergessen der eigentlichen Normen anregen, sondern viel mehr, dass sie durch ihre Art die Schulatmosphäre auflockern und die Lehrkraft sowie die Lernenden an ihre eigenen Bedürfnisse erinnern können (ebd.). Kaminski, Pellino, & Wish (2002) konnte in einer Studie belegen, dass Tiere tatsächlich zu

einer nachweisbar guten Laune beitragen können. Diese wiederum sorgt dafür, dass die Schülerinnen und Schüler sich das Unterrichtsgeschehen und die Inhalte besser merken können. Lachen steigert nachweislich die Lernfähigkeit, da durch positive Emotionen beim Lernen Merkfähigkeit und Erinnerungsvermögen gefördert werden (Nielson & Powless, 2007; Takahashi & Tomoyoshi, 2009; Beetz, 2019). Darüber hinaus haben Hunde einen aktivierenden und motivierenden Effekt. Besonders auf Kinder, die erfahrungsbedingt bereits davon ausgehen, eine Aufgabe nicht meistern zu können und deshalb demotiviert oder lethargisch an die Herausforderung herangehen, hat der Schulhund einen positiven Effekt (Beetz, 2019). Denn er verurteilt sie nicht für leistungsschwaches Verhalten oder mögliche Fehler und sorgt somit für ein angstfreies Lernumfeld. Auf diese Weise kann auch das Selbstbewusstsein der Lernenden gestärkt werden, wie am Beispiel des Lesehundes verdeutlicht wird. Da Schulhunde bereits gezielt zur Förderung der Lesekompetenz für leseschwache Kinder eingesetzt werden, hat sich in Untersuchungen gezeigt, dass Kinder von dem Vorlesen für den Hund merklich profitieren und sogar das Selbstkonzept und die Lesemotivation nachhaltig gefördert werden können (Beetz & Heyer, 2014).

Dass der Schulhund neben der Kompetenz- und Wissensvermittlung auch bei der Erziehungsarbeit helfen kann, zeigte Retzlaff (2002), Lehrer an einer Schule in Baden-Württemberg. Er gelangte durch seinen Hund zu der Erkenntnis, dass das Tier als sozialer Katalysator sowohl zwischen den Schülerinnen und Schülern als auch zwischen den Lernenden und Lehrkraft fungierte. Retzlaff konnte durch den Einsatz des Schulhundes eine Verbesserung des Unterrichtsklimas und durch die daraus gewonnene lockere Arbeitsatmosphäre eine Veränderung des Wohlbefindens der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkraft hin zum Positiven feststellen.

Drei-Faktoren-Modell der Effekte von Hunden in der Pädagogik

Beetz (2019) extrahiert aus den vielfältigen Wirkungseffekten von Schulhunden drei grundlegende Wirkfaktoren, welche in gegenseitiger Wechselwirkung stehen und sich dabei sowohl auf die Schülerinnen und Schüler als auch auf die Lehrkräfte beziehen.

Das Drei-Faktoren-Modell umfasst drei grundlegende Effekte und Wirkungsweisen von Schulhunden:

- i) positive Stimmung, Motivation und Spaß
- ii) Stressreduktion
- iii) Förderung von Sozialkontakt und Beziehung

Diese Faktoren können die Lehrkraft unterstützen und ideale Voraussetzungen für ein soziales und kognitives Lernen schaffen. Zudem haben Schulhunde Einfluss auf ein positives Klassenklima, ein optimales Aktionsniveau, eine positive Stimmung und Einstellung zur Schule. Dabei kann der Hund sowohl auf das Individuum einwirken wie auch auf die gesamte Gemeinschaft und das Klassenklima und unterstützt demnach die primären Zielsetzungen Pädagogik, Erziehung und Bildung.

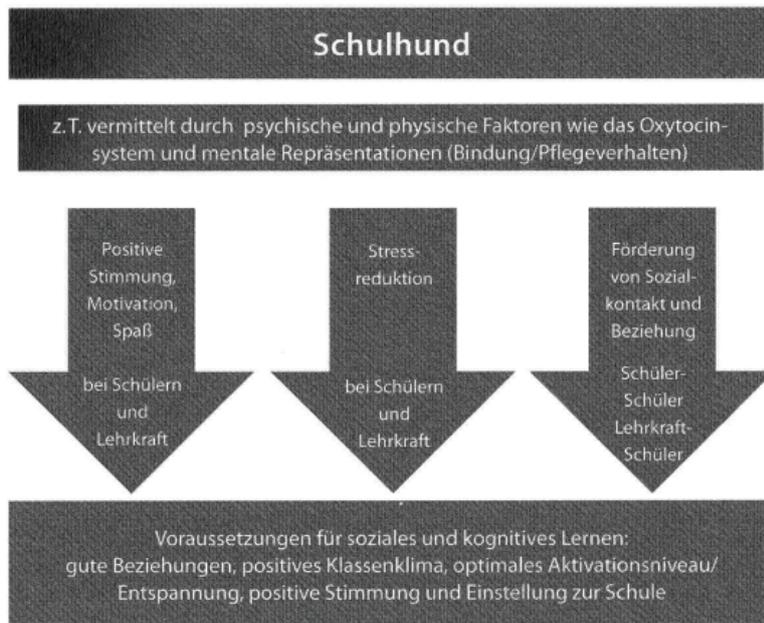


Abbildung 1: Das Drei-Faktoren-Modell der positiven Wirkung von Schulhunden nach Beetz (2019)

Hunde als pädagogischer Unterstützer sozialer Kompetenzen

Studienergebnisse über soziale Effekte weisen darauf hin, dass durch die Präsenz eines Tieres die interpersonelle Interaktion erleichtert werden kann (Schreiner, Halsband, & Wohlfarth, 2013). In diesem Zusammenhang können Tiere als soziale Katalysatoren beschrieben werden, was bedeutet, dass sich nicht nur alleiniger Kontakt zum Tier selbst einfach gestaltet, sondern sie auch unterstützend in der Kontaktaufnahme zu anderen Menschen wirken können. Das Tier fungiert als „Eisbrecher“ und baut Hemmungen ab, die möglicherweise einer Interaktion im Wege stehen können (Beetz, 2019). „Übertragen auf die Schule haben Tiere das Potenzial, positiven sozialen Austausch zwischen den Schülern, aber auch zwischen Lehrkraft und Schülern zu fördern, was erste Studien bereits demonstriert haben“ (ebd, S. 65).

Ein weiterer Effekt, der von Hergovich et al. (2002) in einer Studie untersucht wurde, ist die Reduktion von Aggression seitens der Schülerinnen und Schüler. Dieser Effekt könnte besonders in Förderklassen eine wichtige Rolle spielen. In ihrer Untersuchung begleiteten die zwei ersten Klassen über einen Zeitraum von drei Monaten, wobei der Hund nur in einer von beiden anwesend war. Die Ergebnisse zeigten signifikante Verbesserungen des aggressiven Verhaltens, der Empathie gegenüber dem Tier sowie eine höhere soziale Integration der Schulhundklasse im Vergleich zur Kontrollklasse, festgestellt sowohl durch Einschätzungen seitens der Lehrkräfte als auch durch standardisierte Verhaltensbeobachtungen. Aus diesen Ergebnissen lässt sich auf die Evidenz des Hundes im Hinblick auf die soziale und kognitive Entwicklung der Schülerinnen und Schüler rückschließen.

Auch Kotrschal & Ortbauer (2003) untersuchten die Minderung aggressiven Verhaltens von Grundschülerinnen und Grundschülern und kamen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass der Schulhund hierbei einen deutlich positiven Einfluss auf die Lernenden hatte. Zudem konnte eine Verbesserung der Aufmerksamkeit und der sozialen Integration festgestellt werden.

Des Weiteren können Hunde das Vertrauen zwischen Lehrkraft und Lernenden fördern. Zwar sind zum aktuellen Zeitpunkt nur wenige Studien publiziert, jedoch weisen sie, insbesondere in

sonderpädagogischen Einrichtungen und bei Schülerinnen und Schülern mit negativen Erfahrungen und Erwartungen gegenüber der Lehrkraft, auf einen positiven Einfluss in Hinblick auf Vertrauen hin (Beetz, 2019).

Fazit

Wie bereits zu Beginn des Konzepts erwähnt, können durch das Tier Ängste im schulischen Bereich genommen und das soziale Handeln sowie Lernerfolge langfristig positiv beeinflusst werden. Bundesministerin Heinisch-Hosek geht sogar so weit – indem sie auf Grundlage von Rückmeldungen seitens der Eltern und Schulleitung postuliert – dass Schülerinnen und Schüler einer Schulhundklasse an ihren „Hundetagen“ besonders motiviert und begeistert in die Schule gehen. Dies hat zur Folge, dass die Hundegestützte Pädagogik zu einer Förderung personaler und sozialer Kompetenzen der Lernenden und zu einem positiven Klassenklima beiträgt (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014). Grund für diese Motivation ist, wie bereits erwähnt, das ursprüngliche und natürliche Interesse der Kinder an dem Tier, was eine positive Grundlage und Offenheit schafft. Diese Basis ermöglicht es der Lehrkraft, das Tier als Mittler zwischen sich und den Schülerinnen und Schülern einzusetzen.

Die Bezeichnung des Hundes als Co-Pädagoge ist deshalb passend, da er dem eigentlichen Pädagogen zur Seite steht und in seinem pädagogisch zielgerichteten Handeln assistiert. Gleichzusetzen wäre der Begriff mit dem des Co-Trainers, welcher den verantwortlichen Cheftrainer bspw. einer Mannschaft oder eines Vereins als unterstützender zweiter Trainer zur Seite steht (dwds, 2022). Der Schulhund fungiert also als pädagogisches Medium und unterstützt die Lehrkraft in der Arbeit.

Zudem bringen Hunde Eigenschaften in die pädagogische Arbeit mit ein, welche durch eine Lehrkraft oder eine Betreuerin bzw. einen Betreuer gar nicht gegeben werden können. Sie agieren völlig authentisch, indem sie ihre Gefühlswelt offen darlegen und in ihrem Verhalten keinerlei Vorurteile bezüglich Religion, Äußerlichkeiten oder gesellschaftlichem Stand zeigen. Dies vermittelt eine absolut ehrliche Kommunikation und die Schülerinnen und Schüler fühlen sich durch das Tier bedingungslos akzeptiert und angenommen. Dadurch entsteht eine besondere Beziehung zwischen Mensch und Hund sowie eine wohltuende, entspannende Atmosphäre.

Die Lernenden können mit dem Hund in eine Kommunikation treten. Während in der Interaktion, bspw. mit anderen Mitmenschen, meistens ein verbales oder auch nonverbales Feedback gegeben wird, ist der Hund hingegen ein ruhiger, geduldiger Zuhörer und schafft ein Umfeld, in welchem Fehler toleriert werden und Angst so genommen wird. Durch diese unvoreingenommene und unbedingte Akzeptanz erleben die Schülerinnen und Schüler ein friedliches Zusammensein, ohne dafür etwas können oder leisten zu müssen. Diese Erfahrungen können schließlich dazu beitragen, um das Selbstwertgefühl erheblich zu steigern und Selbstzweifel und Minderwertigkeitsgefühle zu reduzieren (Vernooij & Schneider, 2018).

Beetz (2019) hält fest, dass ein Drittel der befragten Lehrkräfte ihren eigenen Erfahrungen nach einen moderat positiven und zwei Drittel einen stark positiven Einfluss des Hundes auf das Sozialverhalten der Klasse feststellen konnten.

Auch aus den Berichten von Flume (2017) geht hervor, dass aus Sicht der Lehrkräfte besonders das Sozialverhalten und die Empathiefähigkeit der Lernenden sowie der Lärmpegel im Klassenzimmer durch den Schulhund positiv beeinflusst werden. Auch Beetz (2019) Untersuchungen zufolge kann bei über 80% der Befragten festgestellt werden, dass die Klasse durch den anwesenden Schulhund leiser geworden ist. Begründet werden kann dies dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, wie geräuschempfindlich das Gehör des Hundes ist,

weshalb sie Rücksicht auf ihn nehmen. Durch dieses regelkonforme Verhalten werden zum einen Selbstkontrolle, da die Schülerinnen und Schüler bewusst ihre Geräusche verursachenden Handlungen steuern und diese reduzieren können, zum anderen zugleich Selbstwahrnehmung gefördert, da diese Grundvoraussetzung für die Selbstkontrolle ist. Zudem begünstigen gemeinsame Verhaltensregeln oder die Übertragung der gemeinsamen Verantwortung, dem Hund keinen Stress durch zu viel Lärm zu bereiten, den Zusammenhalt der Klasse. Des Weiteren wird hierbei für eine lernförderliche Umgebung gesorgt, da leistungshemmende Faktoren wie Unruhe oder eine zu große Lautstärke ausgeschaltet wurden.

Darüber hinaus können Schülerinnen und Schüler durch den Schulhund positive Erfahrungen im Hinblick auf Sozialkontakte erleben. Dadurch, dass der Hund wie ein sozialer Katalysator oder eine Art Eisbrecher fungiert, werden auch schüchterne oder ausgeschlossene Kinder motiviert, mit ihm in Kontakt zu treten. Hierbei gestaltet sich nicht nur die Kontaktaufnahme zum Tier selbst als einfach, sondern der Hund fördert auch den Kontakt zu anderen Mitschülerinnen und Mitschülern oder der Lehrkraft. Durch seine Hemmungen abbauenden Effekt eröffnet der Schulhund neue Interaktionsmöglichkeiten in der Klassengemeinschaft und ist zudem ein gemeinsamer Interessenspunkt der Lernenden. So können schließlich auch die gemeinsamen Vorlieben mit Mitschülerinnen oder Mitschülern ausgetauscht werden, da der Schulhund ein für alle interessantes Gesprächsthema ist. Hierbei können vermeintliche Außenseiter in die Klassengemeinschaft integriert werden. Dadurch verbessert sich die emotionale Stabilität der Schülerinnen und Schülern und besonders diejenigen, welche besonders kontaktgehemmt sind oder wenig Selbstvertrauen haben, werden durch den Schulhund dazu angeregt, mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zusammenzuarbeiten und sich auf die Arbeit im Team einzulassen. Dies wiederum steigert die Kooperationsfähigkeiten der Lernenden.

Aus den Berichten von Poresky & Hendrix (1990) geht hervor, dass Kinder durch die Interaktion mit Heimtieren sehr früh lernen konnten, die Gefühle und somit auch die Bedürfnisse dieses Lebewesens zu verstehen und dass eben dieses Mitgefühl mit einem Tier auch mit empathischem Verhalten gegenüber Menschen korreliert. Dadurch, dass der Hund nicht in der Lage ist, seine Gefühlswelt verbal mitzuteilen, kommuniziert er auf eine nonverbale Weise durch sensible unmittelbare Reaktionen (Vernooij & Schneider, 2018). Infolgedessen müssen die Schülerinnen und Schüler lernen, die Reaktion des Tieres zu deuten, sich in das Tier hineinzusetzen und seine Sprache zu verstehen. Können sich die Lernenden zudem in ihrer Interaktion mit dem Schulhund gegenseitig beobachten, reflektieren sie ihre Verhaltensweisen und erhalten somit ein besseres Gefühl für ihre eigene Körpersprache sowie die ihrer Mitlernenden (Angsten, 2009). Somit kann durch den Schulhund den Schülerinnen und Schülern ein besseres Verständnis über die Gefühlswelt der Mitlernenden gegeben und die Empathiefähigkeit gesteigert werden.

Durch die Steigerung der sozialen und emotionalen Kompetenzen der Lernenden wird zugleich auch das gesamte soziale Miteinander gefördert.

So berichtet Kehl-Brand (2012) bspw. über den gezielten Einsatz der Labradorhündin Elly an einer Grundschule. Hierbei geht hervor, dass der Lehrkraft zufolge das Projekt eine nachhaltige Wirkung in der Klasse hinterlassen konnte. Zum einen wurde das emotionale Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler durch den Kontakt zum Hund gefördert, zum anderen traten sie, durch ständiges Beobachten des Tieres, mit ihren Mitlernenden für einen Austausch über Elly offener in Kontakt. Auch besonders ängstliche Kinder konnten durch den Schulhund profitieren, da sie ihre eigenen Grenzen erweitern und von sich aus mit dem Hund in Kontakt treten konnten. Vor allem für Kinder mit türkischem Migrationshintergrund war der Umgang mit einem Hund völlig neu. Da die gesamte Klasse jedoch als Gemeinschaft das Tier versorgte, stellte sich ein starkes Fürsorgebedürfnis aller ein. Die Schülerinnen und Schüler ermutigten sich gegenseitig, in Kontakt mit dem Hund zu treten, tauschten sich regelmäßig über ihn aus und entwickelten ein gemeinsames Interesse. Dies regte die Kommunikation untereinander

stark an. Besonders am Beispiel einer türkischen Schülerin zeigte sich die Wirkung des Schulhundes deutlich: Sie wurde lebhafter, legte ihre Ängste, Deutsch zu sprechen, ab und konnte so aktiver am Klassengeschehen und somit auch an der Gemeinschaft teilnehmen. „Das Zusammensein, die Kommunikation und Interaktion mit dem Tier, bietet dem Kind eine positive Möglichkeit, sich seiner eigenen Gefühle, Wünsche, Bedürfnisse und Fähigkeiten (wieder) bewusst zu werden [...]“ (Vernooij & Schneider, 2018, S. 133 f.).

Diese Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenzen durch die hundegestützte Pädagogik hat wiederum einen positiven Einfluss auf die schulischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Werden diese positiven Erfahrungen im Klassenraum im Hinblick auf das gestärkte Miteinander, das geförderte Selbstkonzept oder Selbstvertrauen über einen längeren Zeitraum gemacht, so können mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler in sich selbst, in ihre Fähigkeiten sowie in die Wirksamkeit des eigenen Handelns kontinuierlich zunehmen (Vernooij & Schneider, 2018). Dies geschieht meist zugunsten des Herangehens an die schulischen Anforderungen und fördert somit die Leistungs- oder Lernmotivation der Lernenden. Grundvoraussetzung für die Förderung von Lernmotivation ist, dass Motivation überhaupt als Kompetenz verstanden wird, welche gefördert werden kann (Spinath, 2005). Da der Lehrplan nicht nur den Neigungen der Lernenden überlassen werden kann, gilt es als Lehrkraft, die Lernmotivation der Lernenden gezielt zu fördern. Während bei der Förderung des reinen Lernens oder Denkens kognitive und metakognitive Aspekte verbessert werden sollen, stehen hingegen die emotionalen und motivationalen Komponenten bei der gezielten Förderung von Lernmotivation im Vordergrund. Dabei gilt: Wer hoch motiviert ist, der ist auch in der Lage, besser und effizienter zu lernen (Moschner, 2017). Aus diesem Grund zielen die meisten Förderungsprogramme darauf ab, überdauernde motivationale Dispositionen zu verändern und wollen vermeiden, dass lediglich ein kurzfristiges Interesse am Lerngegenstand geweckt wird (ebd.). Eben jenes Ziel verfolgt auch der Schulhund-Einsatz. Dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler durch den Schulhund bedingt von sich aus motivierter zur Schule gehen (Beetz et al., 2011; Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014), kann diese Motivation auch auf den Bereich des Lernens übertragen werden. Begründen lässt sich dies daran, dass Hunde Freude am Unterricht und eine grundlegende positive Stimmung bewirken, wodurch auch die Lerneinstellung und -motivation der Lernenden beeinflusst wird. Sein Einflussbereich liegt hierbei in seinem gezielten Einsatz bei bestimmten Aufgaben mit dem Ziel, die Lernenden zu motivieren, aktiv und konzentriert teilzunehmen (Beetz, 2019). Somit können die Schülerinnen und Schüler, welche besonders demotiviert oder lethargisch sind und nur schwache Leistungen erbringen können, werden durch die Anwesenheit des Hundes ermutigt, sich mit einer Aufgabe auseinanderzusetzen (ebd.). Aber auch ein besonders kreativer Unterrichtseinstieg unter Einbezug des Schulhundes kann das Interesse der Schülerinnen und Schüler wecken und sie somit motivieren, am Unterrichtsgeschehen teilzunehmen. Durch diesen motivationsfördernden Unterricht wird folglich Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, selbstbestimmt und aktiv zu lernen und ihre eigenen Interessen einzubringen. Dies wiederum erweist sich für die Schulzufriedenheit und -leistung als besonders förderlich (Ramseier E., 2004). Grundvoraussetzung für die Förderung von Lernmotivation ist, dass Motivation überhaupt als Kompetenz verstanden wird, welche gefördert werden kann (Spinath, 2005). Da der Lehrplan nicht nur den Neigungen der Lernenden überlassen werden kann, gilt es als Lehrkraft, die Lernmotivation der Lernenden gezielt zu fördern. Während bei der Förderung des reinen Lernens oder Denkens kognitive und metakognitive Aspekte verbessert werden sollen, stehen hingegen die emotionalen und motivationalen Komponenten bei der gezielten Förderung von Lernmotivation im Vordergrund. Dabei gilt: Wer hoch motiviert ist, der ist auch in der Lage, besser und effizienter zu lernen (Moschner, 2017). Aus diesem Grund zielen die meisten Förderungsprogramme darauf ab, überdauernde motivationale Dispositionen zu verändern und wollen vermeiden, dass lediglich ein kurzfristiges Interesse am

Lerngegenstand geweckt wird (ebd.). Eben jenes Ziel verfolgt auch der Schulhund-Einsatz. Dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler durch den Schulhund bedingt von sich aus motivierter zur Schule gehen (Beetz et al., 2011; Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014), kann diese Motivation auch auf den Bereich des Lernens übertragen werden. Begründen lässt sich dies daran, dass Hunde Freude am Unterricht und eine grundlegende positive Stimmung bewirken, wodurch auch die Lerneinstellung und -motivation der Lernenden beeinflusst wird. (Moschner, 2017) Sein Einflussbereich liegt hierbei in seinem gezielten Einsatz bei bestimmten Aufgaben mit dem Ziel, die Lernenden zu motivieren, aktiv und konzentriert teilzunehmen (Beetz, 2019). Somit können Schülerinnen und Schüler, welche besonders demotiviert oder lethargisch sind und nur schwache Leistungen erbringen können, durch die Anwesenheit des Hundes ermutigt werden, sich mit einer Aufgabe auseinanderzusetzen (ebd.). Aber auch ein besonders kreativer Unterrichtseinstieg unter Einbezug des Schulhundes kann das Interesse der Schülerinnen und Schüler wecken und sie somit motivieren, am Unterrichtsgeschehen teilzunehmen. Durch diesen motivationsfördernden Unterricht wird folglich Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, selbstbestimmt und aktiv zu lernen und ihre eigenen Interessen einzubringen. Dies wiederum erweist sich für die Schulzufriedenheit und -leistung als besonders förderlich (Ramseier E. , 2004).

3. Voraussetzungen

3.1. Rechtsgrundlagen

Da der Schulhundeeinsatz nicht gesetzlich geregelt ist, liegt es an den einzelnen Ländern, ihre Richtlinien zu entwerfen. Nordrhein-Westfalen bspw. entwickelte im Jahr 2015 speziell für den Einsatz von Hunden an Schulen Handreichungen sowie Rechtsfragen und Aspekte der Genehmigung, der Befähigung des Tieres und der führenden Person, den Räumlichkeiten in der Schule sowie Hygienevorschriften oder Versicherungen (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2015). Folglich kann z.B. der Schulhund durch die Schulleitung, eventuelle Schulträger, die Eltern und alle Beteiligten der Schulkonferenz genehmigt werden, da es sich nicht um ein Lehrmittel im Sinne des § 30 Abs. 1 SchulG handelt und das Tier somit keiner offiziellen Zulassung bedarf (ebd.). Zusätzlich wird eine explizite Ausbildung für den in der Schule vorgesehenen Einsatzbereich verlangt, welche sowohl für Tier (Bsp.: Begleithundeprüfung und Wesenstest) als auch Lehrkraft (Bsp.: Sachkundenachweis) Basis der Arbeit sind.

Ergänzung:

§§ 3 Abs. 5, HSchG: In Verwirklichung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags entwickeln die Schulen ihr eigenes pädagogisches Konzept und planen und gestalten den Unterricht und seine Organisation selbstständig. Die einzelne Schule legt die besonderen Ziele und Schwerpunkte ihrer Arbeit in einem Schulprogramm fest. Sie ist für die Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags verantwortlich.

127b, HSchG: Pädagogische Eigenverantwortung und Schulprogramm

(1) Die Befugnis der Schule, Unterricht, Schulleben und Erziehung selbstständig zu planen und durchzuführen (§ 127a Abs. 1), darf durch Rechts- und Verwaltungsvorschriften und Anordnungen der Schulaufsicht nicht unnötig oder unzumutbar eingeengt werden.

- (2) Durch ein Schulprogramm gestaltet die Schule den Rahmen, in dem sie ihre pädagogische Verantwortung für die eigene Entwicklung und die Qualität ihrer pädagogischen Arbeit wahrnimmt. Sie legt darin auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme die Ziele ihrer Arbeit in Unterricht, Erziehung, Beratung und Betreuung unter Berücksichtigung des allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule und der Grundsätze ihrer Verwirklichung (§§ 2 und 3), die wesentlichen Mittel zum Erreichen dieser Ziele und die erforderlichen Formen der Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer fest. Im Schulprogramm sind Aussagen zum Beratungsbedarf, zur Organisationsentwicklung und zur Personalentwicklung der Schule zu machen. Teil des Schulprogramms ist ein Fortbildungsplan, der den Fortbildungsbedarf der Lehrkräfte erfasst. Die Schule kann unter Nutzung der unterrichtsorganisatorischen und inhaltlichen Gestaltungsräume ihre Schwerpunkte setzen, sich so ein eigenes pädagogisches Profil geben und, insbesondere unter Berücksichtigung der Bedürfnisse ihres Umfeldes (§ 16), besondere Aufgaben wählen.
- (3) Die Schule entwickelt ihr Programm in Abstimmung mit den Schulen, mit denen sie zusammenarbeitet (§ 11 Abs. 4 Satz 1), und darüber hinaus mit dem Schulträger, soweit das Programm zusätzlichen Sachaufwand begründet. Sie soll die Beratung des Instituts für Qualitätsentwicklung, der Schulaufsichtsbehörden oder anderer geeigneter Beratungseinrichtungen in Anspruch nehmen. Sie überprüft regelmäßig in geeigneter Form die angemessene Umsetzung des Programms und die Qualität ihrer Arbeit (interne Evaluation). Das Programm ist fortzuschreiben, und zwar insbesondere dann, wenn sich die Rahmenbedingungen für seine Umsetzung verändert haben oder die Schule ihre pädagogischen Ziele neu bestimmen will. Über das Programm und seine Fortschreibung beschließt die Schulkonferenz auf der Grundlage eines Vorschlags der Gesamtkonferenz.
- (4) Das Programm und seine Fortschreibung bedürfen der Zustimmung des Staatlichen Schulamtes. Die Zustimmung ist zu versagen, wenn
 1. das Programm nicht mit den Grundsätzen der §§ 2 und 3 vereinbar ist,
 2. mit ihm die Gleichwertigkeit des schulischen Angebots in den Bereichen des Unterrichts, der Betreuung und Erziehung nicht gewährleistet ist, insbesondere der nach den Anforderungen der Bildungsgänge notwendige Standard nicht sichergestellt werden kann oder
 3. das Programm nicht den Anforderungen des Abs. 2 entspricht und nicht nach Abs. 3 Satz 1 abgestimmt worden ist.
- (5) Das Schulprogramm, dem zugestimmt worden ist, ist eine Grundlage der Zielvereinbarungen zwischen dem Staatlichen Schulamt und der Schule über Maßnahmen ihrer Qualitäts- und Organisationsentwicklung.
- (6) Die Schule wirkt an ihrer Personalentwicklung insbesondere über eine Stellenausschreibung mit, die ihr Programm berücksichtigt.

§§ 33 IfSG: Gemeinschaftseinrichtungen

§§ 34 IfSG: Gesundheitliche Anforderungen, Mitwirkungspflichten, Aufgaben des Gesundheitsamtes

§§ 35 IfSG: Infektionsschutz in Einrichtungen und Unternehmen der Pflege und Eingliederungshilfe, Verordnungsermächtigung

§§ 36 IfSG: Infektionsschutz bei bestimmten Einrichtungen, Unternehmen und Personen;
Verordnungsermächtigung

§2 SGB VII: Gesetzliche Unfallversicherung

Die Kultusministerkonferenz setzt Maßstäbe an die Umsetzung einer tiergestützten Pädagogik auf Seite 69 Abs. I, 7.1 (Allgemeine Lebewesen im Unterricht) Abs. II, 3.1 (Hunde in der Schule) der Richtlinie für Sicherheit im Unterricht

- Das Tier muss regelmäßig einer Tierärztin bzw. einem Tierarzt vorgestellt und von diesem untersucht werden. Dadurch sollen frühzeitig u.a. schmerzverursachende Krankheiten erkannt werden, die zu einer Wesensänderung des Tieres führen können. Das Gesundheitsattest der Tierärztin bzw. des Tierarztes muss über die gute Allgemeinverfassung des vorgestellten Hundes Auskunft geben. Außerdem ist für eine regelmäßige Endoparasitenprophylaxe (entweder durch regelmäßige Entwurmung oder Kontrolle durch Abgabe von Kotproben) und Ektoparasitenprophylaxe zu sorgen. Der aktuelle Impfstatus muss im Heimtierpass vorliegen.
- Der dauerhafte Einsatz in der hundegestützten Pädagogik erfolgt nur im aus- bzw. weitergebildeten Mensch-Hund-Team und setzt ein sicheres Vertrauensverhältnis voraus.
- Der Einsatz zwischen Schülerinnen bzw. Schülern und Hund erfolgt ausschließlich unter ständiger Aufsicht der Hundeführerin bzw. des Hundeführers. Ein Einsatz des Hundes ohne Hundeführerin oder Hundeführer ist nicht zulässig.
- Der Einsatz muss immer nach Hunde- und Tierschutzaspekten sowie tierethischen Grundsätzen geplant und durchgeführt werden. Der Hund darf nicht instrumentalisiert werden. Individuelle Stärken sollten berücksichtigt werden.
- Um den professionellen Einsatz eines Schulhundes im Unterricht zu gewährleisten, ist das Erstellen eines Schulhundkonzepts einschließlich Ergänzung des Schulprogramms unabdingbar. Zusätzlich sind eine kontinuierliche Reflektion, Evaluation und Anpassung der Arbeit notwendig.
- Rituale für den Hund und Regeln für die Schülerinnen und Schüler müssen etabliert werden, um dem Hund Hilfestellungen beim Einsatz zu geben und um Stress zu reduzieren.
- Die Möglichkeit des selbstständigen Rückzugs des Hundes auf einen eigenen und ungestörten Ruheplatz muss gewährleistet sein.
- Der Einsatz des Hundes muss entsprechend seiner Bedürfnisse und Voraussetzungen und denen der Hundeführerin / Pädagogin bzw. des Hundeführers / Pädagogen, der Schülerinnen und Schüler und der Schule individuell angepasst werden.
- Vor dem Einsatz des Hundes im Unterricht sind die Sorgeberechtigten nach bekannten Allergien ihrer Kinder zu befragen. Bei Schülerinnen und Schülern ab der Sekundarstufe II können auch diese befragt werden.
- Nach dem Umgang mit dem Hund sind die erforderlichen hygienischen Maßnahmen (z.B. Händewaschen) durchzuführen.

3.2. Zustimmungungsverfahren

- Zustimmungen aller schulischen Gremien werden eingeholt, der Elternbeirat über das Vorhaben einschließlich Vorbereitungsschritten informiert (Gelegenheit zur Stellungnahme von Vorteil) und bei positiver Beschlussfassung die Information an alle Eltern gegeben, dass künftig ein Hund während der Schulzeit eine Lehrkraft in ihrer Klasse begleitet. Insbesondere die Eltern der jeweiligen „Schulhund-Klasse“ (und der Klassen, in denen Fachunterricht erteilt wird) werden um Zustimmung und Rückmeldung bezüglich Allergien oder sonstigen Fragen gebeten.
- Das Veterinäramt des jeweiligen Landkreises (siehe Homepage Kreis Bergstraße und Odenwaldkreis) ist zu informieren, die Hinweise umzusetzen und abschließende Genehmigung ist einzuholen (§§33-36 IfSG).
- Es muss eine Zustimmung der Gesamtkonferenz und der Schulkonferenz, der Schulhund-Klasse und der Eltern der Fachunterrichtsklassen vorliegen.
à Dabei wird eine jährliche Erneuerung der Zustimmung in den „Kontakt-Klassen“ sowie von den Eltern der Neuzugänge beachtet.

3.3. Mitnahme in die Schule

- Sobald ein Hund regelmäßig mit in die Schule gehen soll und in Kontakt mit Kindern kommen könnte, sind die Schulaufsicht (zuständige/r SAB) und der Schulträger darüber zu informieren und zur Beratung vorab anzusprechen.
- Ein pädagogisches Konzept ist zu erstellen, wenn sich das Vorhaben im Rahmen der tiergestützten Pädagogik gestaltet und der Hund fester Bestandteil des Unterrichts werden soll (sog. „Präsenzhund“¹).
- Für Hunde, die immer mal wieder in die Schule mitgenommen werden (sog. „Schulbesuchshund“²), sind all die anderen Dokumente (Zustimmungen, Elterninformationen, Nachweise) bereitzuhalten. Dies dient der haftungsrechtlichen Absicherung der Hundebesitzerin/des Hundebesitzers und der Schulleitung.
- Ein themenbezogener Einzelbesuch im Rahmen des Unterrichts ist von der Schulleitung zu genehmigen und anlassbezogene, situationsangemessene Absprachen zu treffen (bspw. Haftpflichtfrage, Gesundheitszeugnis).
à Eine Bescheinigung der Haftpflicht muss schriftlich vorliegen.
à Der Hund wird jährlich dem Tierarzt vorgestellt.
- Die Genehmigung und somit Endverantwortung liegen immer bei der Schulleitung.

¹ Präsenzhund: Hunde, die mit ihren BesitzerInnen/ PädagogInnen, regelmäßig, max. 3x wöchentlich, in die Schule bzw. in eine Gruppe begleiten und eine Teamweiterbildung von mind. 60 Stunden absolviert haben. Gleichzusetzen mit dem Begriff „Klassenbegleithund“ (vgl. Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V.: Einsatz von Hunden in der Schule. Informationen für Schulleitungen).

² Hunde, die mit ihren BesitzerInnen für einige Stunden an einem Projekt zum Thema Hunde in Schulen teilnehmen und mind. eine Teamweiterbildung von einem Wochenende absolviert haben. (vgl. ebd.)

3.4. Ausbildung

- Der Hund muss einen Wesenstest absolvieren (Kontakte über Regierungspräsidium Darmstadt oder Landestierärztekammer Hessen).
- Hundehalterinnen und Hundehalter müssen per Hundeführerschein (oder bedeutungsgleiche Nachweise) belegen, dass er/sie den Umgang mit dem eigenen Hund beherrscht.
- Wenn eine richtige Schulhund-Ausbildung absolviert wird, ersetzt dies den Wesenstest und den Hundeführerschein. Eine Schulhund-Ausbildung ist nicht zwingend erforderlich, sofern die anderen Nachweise vorliegen.

4. Praktischer Einsatz

4.1. Regeln im Umgang und Gegebenheiten

Neben den Hygienemaßnahmen müssen weitere Aspekte berücksichtigt werden, bevor der Hund in die Klasse eingeführt werden kann. So müssen bestimmte Vorkehrungen für einen sicheren Ablauf getroffen werden, bspw. ein gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern entworfenes Regelwerk, welches den Umgang mit dem Hund erläutert. Dies könnte wie folgt aussehen:





Darüber hinaus werden für den Einsatz folgende Punkte beachtet:

- Der Hund wird regelmäßig entwurmt und kann einen vollständigen und aktuellen Impfpass vorweisen.
- Der Hund verfügt über eine abgeschlossene Haftpflichtversicherung.
- Der Einsatz des Hundes erfolgt nur in Begleitung des Besitzers/ der Besitzerin.
- Innerhalb des Klassenraumes wird dem Hund ein Rückzugsort ermöglicht.
- Dem Hund muss ein fester Platz/Raum zugewiesen sein, an dem er bleibt, wenn die Halterin/der Halter in einer Klasse mit allergischem Kind unterrichtet (Ruhezone).
- Bereiche im Schulhaus sind zweckmäßig festgelegt (Klassenräume mit Hund, Tabuzonen, Ruhezeiten für den Hund ohne Halterin oder Halter).
- Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern werden Rituale etabliert, um für alle gewinnbringend zu Arbeiten (möglichen Stress zu reduzieren).
- Der Kontakt zum Hund ist stets freiwillig, kein Lernender wird gezwungen.
- Der Einsatz des Hundes wird entsprechend der Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen sowie der Schule angepasst.
- Der Hund wird regelmäßig dem Tierarzt vorgestellt.

Hygiene (ausführlicher Hygieneplan im Anhang):

- Es werden regelmäßige Vorsorgemaßnahmen gegen mögliche Parasiten wie Zecken, Flöhe o.ä. unternommen.
- Bei Krankheiten wird der Hund nicht mit in die Schule genommen.
- Die Liegefläche des Hundes wird regelmäßig gereinigt.
- Nach dem Kontakt zum Hund waschen sich die Schülerinnen und Schüler immer die Hände.
- Missgeschicke des Hundes werden immer mit Desinfektionsmittel bereinigt.
- Generell steht jederzeit ein Desinfektionsmittel für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung.
- Mensa, Sanitärräume, Kiosk und Küchenbereiche dürfen nicht von dem Hund betreten werden.

Kinder mit Allergien:

- Kinder mit Allergien können im Freien auch mit dem Hund Kontakt haben. → Die Schulhund-Lehrkraft lässt sich von ihrer Tierhalter-Haftpflicht-Versicherung schriftlich (per Mail) bescheinigen, dass die Versicherungsleistung auch im schulischen Kontext greift.
- Allergien sind stets im Voraus zu erfragen.
- Alternativ muss im individuellen pädagogischen Plan angegeben werden, wo der Hund in der Stunde untergebracht werden kann.

Raumkonzept

- Der Hund bleibt nur bei der Hundeführerin/ dem Hundeführer.
- Im Notfall (medizinisch) muss ein Notfallkontakt schriftlich hinterlegt sein (Checkliste Schulhund).
- Um den Bedürfnissen des Schulhundes gerecht werden zu können sowie aus schulorganisatorischen Gründen ist es durchaus sinnvoll bei Vertretung, Unterricht im Fachraum, Einzelgesprächen, Pausenaufsicht, sonstige Umstände etc. den Hund in einem gesonderten, für den Hund geeigneten, Schulhunderaum unterbringen zu können.
- Im Falle einer Evakuierung verbleibt der Schulhund bei der Lehrperson und der Klasse. Sollte der Hund sich zum Zeitpunkt des Alarms nicht bei der Hundeführerin oder dem Hundeführer befinden, wird erst die Klasse evakuiert.
- Im Falle eines Probealarms werden die Hundeführer im Vorfeld informiert, um im Sinne des Hundes entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

4.2. Passive Beteiligung am Unterricht

Die Möglichkeiten des Schulhundeinsatzes sind in allen Altersstufen und Schulformen zuerkennen und somit beinahe unbegrenzt, jedoch zeigt sich im Schulalltag, dass einige Einsatzformen dominieren. So haben sich die drei wesentlichen Formen des Einsatzes herauskristallisiert:

Als stiller Gast und Beobachter – in den meisten Fällen auch Situationsregulator – als Gruppenmitglied bei Gemeinschaftsaktivitäten und als Lernassistent in tiergestützten Lernphasen (Vernooij & Schneider, 2018).

Den überwiegenden Teil der Schulzeit ist der Hund lediglich anwesend und bewegt sich frei im Klassenraum (Beetz, 2019). Hierbei fungiert er als stiller Gast, welcher mit seiner beruhigenden Ausstrahlung Gruppensituationen oder auch das Verhalten einzelner Schülerinnen oder Schüler regulierend beeinflussen kann (Vernooij & Schneider, 2018). So wäre es bspw. in unruhigen Klassen ein Regulator und könnte positiv Einfluss nehmen auf das Klassenklima, die Lernmotivation und auch die Lautstärke.

4.3. Aktive Beteiligung am Unterricht

Über 80% der Lehrkräfte beziehen den Hund auch aktiv durch spezifische Programme oder Konzepte bei der Gestaltung ins Unterrichtsgeschehen mit ein (Beetz, 2019). Dabei zählt zu den wichtigsten pädagogischen Zielsetzungen des Einsatzes von Schulhunden ihr Beitrag zur Verbesserung des sozialen Gefüges in der Klasse, der individuellen sozialen Kompetenz der Schülerinnen und Schüler, des Klassenklimas sowie einer altersgerechten Wissensvermittlung über Hunde oder Tierschutzanliegen (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014). Besonders letzterer Punkt ist deshalb von Relevanz, da gerade in den urbanen Wohnbereichen nur wenig Kinder Zeit im Freien und deshalb lediglich einen geringen bis gar keinen Bezug zur Natur haben. Da Kinder aber zumeist ein angeborenes Interesse am Lebendigen besitzen, zeigen sich vor allem im Sekundarbereich beim Einsatz von lebendigen Tieren im schulischen Alltag positive Effekte auf die Einstellung, Motivation und den Wissenszuwachs (Neuböck-Hubinger, et al., 2016).

Häufig wird der Schulhund auch als Belohnungssystem eingesetzt. Fast jede zweite Lehrkraft setzt den Kontakt zum Hund nach eigenen Angaben als Belohnung für eine gute Mitarbeit ein, indem sie besondere persönliche Aufgaben (wie Futter und Wasser geben) oder eine Art Extrazeit (Gassigehen) verteilt (Beetz, 2019).

Weitere Einsatzmöglichkeiten realisieren sich durch gezielte Entspannungsphasen mit dem Hund, Begleitungen auf Klassenfahrten, Ausflüge oder Projektstage, Hunde-AGs oder -führerscheine, soziale Kompetenztrainings oder Hausaufgabenbetreuung. Ebenso sind Einzelförderungen mit Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf, sei es aufgrund von Autismus, Ängsten, ADHS oder Spastiken, durchaus realisierbar (ebd.). Auch die individuelle Leseförderung fällt unter diesen Aspekt. Beetz & Heyer (2014) untersuchten die konkrete Arbeit mit Hunden bei leseschwachen Kindern anhand zweier Studien und kamen zu dem beeindruckenden Ergebnis, dass sich bei den Schülerinnen und Schülern eine nachhaltige Lesekompetenz, eine erhöhte Lernmotivation, eine verbesserte soziale Integration in den Klassenverband, eine positive Selbstwahrnehmung und ein verbessertes Lehrenden-Lernenden-Verhältnis einstellte. Grund dafür war, dass die bloße Anwesenheit des Hundes für eine entspannte und ruhige Atmosphäre sorgte und den Kindern allein auf dieser Grundlage basierend das Lesen deutlich leichter fiel. Der Hund fungiert als geduldiger Freund, der keine Fehler verurteilt und auch in schwierigeren Lesesituationen zuhört: Er orientiert sich nicht an

Noten, Herkunft, Aussehen oder Ähnlichem. Allein die Authentizität der sozialen Kompetenz ist von Relevanz. So können Hemmungen beim Lesen abgebaut werden, da sich die Lernenden in Gegenwart des Lesehundes besonders wohl fühlen. In einer Umgebung, in welcher die Lernenden Zuwendung erfahren, liegt die Wahrscheinlichkeit am höchsten, dass sie dort besonders gut und gerne lernen (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014).

In einer Umfrage über die Einsatzmöglichkeiten berichtet Beetz (2019), dass Versorgungsaufgaben wie ein „Hundedienst“ gerne übergeben werden (knapp 60%), um den Schülerinnen und Schülern Verantwortung und Fürsorge näher zu bringen. So müssen sie bspw. Wasser bereitstellen oder in Pausen den Hund ausführen. Diese festen Rituale verleihen den Schülerinnen und Schülern ein Gefühl von Sicherheit, da die Bekanntheit des Bevorstehenden einen Eindruck von Selbstverständlichkeit oder auch der eigenen Kompetenz vermittelt (Vernooij & Schneider, 2018). Während Fellpflege und Streichen bei knapp 80% der Befragten als fester Bestandteil der Interaktion eingebaut wird, setzt nur knapp jede vierte Lehrkraft den Hund gezielt für entspannte Kuscheleinheiten mit den Schülerinnen und Schülern ein (Beetz, 2019).

Die Interaktion mit dem Schulhund kann auf zwei verschiedene Arten gestaltet werden: Zum einen kann sie frei gewählt sein, d.h., dass die Schülerinnen und Schüler selbst entscheiden, ob sie mit dem Tier in eine Interaktion treten wollen oder nicht. Zum anderen kann sie von der Lehrkraft gezielt gelenkt werden. Hierbei werden spezifische Aufgaben in Zusammenhang mit dem Hund ins Unterrichtsgeschehen eingebunden.

Besonders interessant könnte der Einsatz eines Schulhundes in Klassen sein, in denen zwei Lehrkräfte anwesend sind und so ein differenzierter Unterricht wirkungsvoll stattfinden kann. Die Klasse könnte bspw. in zwei Gruppen geteilt werden und es kann so eine individuelle Arbeit und Förderung einzelner Schülerinnen oder Schüler stattfinden.

5. Literaturverzeichnis

- Angsten, L. (2009). *HuPäSch: Hunde in die Schulen - und alles wird gut !?* Norderstedt: Books on Demand.
- Avenarius, H., Ditton, H., Döbert, H., Klemm, K., Klieme, E., Rürup, M., . . . Weiß, M. (2003). *Bildungsbericht für Deutschland - Erste Befunde*. Opladen: Leske + Budrich.
- Beetz, A. (2019). *Hunde im Schulalltag. Grundlage und Praxis*. München: Ernst Reinhardt.
- Beetz, A., Turner, J., & Kotrschal, K. (2012). Effects of Social Support by a Dog in Stress Modulation in Male Children with Insecure Attachment. *Frontiers in Psychology*, 3, 1-9.
- Begert, T. (2019). *Klassenzusammenhalt und schulisches Problemverhalten. Eine netzwerkanalytische Untersuchung auf der Sekundarstufe I*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bergler, R., & Hoff, T. (2006). *Heimtiere und schulisches Leistungs- und Sozialverhalten*. Regensburg: Roderer.
- BHV. (2022). *Berufsverband der Hundeerzeher/innen und Verhaltensberater/innen e.V.* Von <https://www.hundeschulen.de/hundetrainer/ihk-zertifikat/1029-schulhund-im-einsatz-ihk.html> abgerufen
- Blesch, K. (2020). *Tiergestützte Therapie mit Hunden. Grundlagen, Ethik und Praxis der therapeutischen Arbeit*. Berlin: Springer.
- Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2014). *Hunde in der Schule. Allgemeine Hinweise zu Tieren in der Schule*. Von https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwjDhqWbxcf0AhX3SfEDHQZxC44QFnoECAUQAQ&url=https%3A%2F%2Fpubshop.bmbwf.gv.at%2Findex.php%3Frefx_media_type%3Dpubshop_download%26refx_media_file%3Dhundeeinderschule.pdf&usq=AOvVaw0df5o61yv abgerufen
- dwds. (2022). Von <https://www.dwds.de/wb/Co-Trainer> abgerufen
- Grewe, N. (2017). Soziale Interaktion und Klassenklima. In M. K. Schweer, *Lehrer-Schüler-Interaktion. Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge* (S. 547-560). Wiesbaden: Springer VS.
- Hattie, J. (2015). *Lernen sichtbar machen. Überarb. deutschsprachige Ausg. besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Ziere*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag.
- Helm, F., Pohlmann, B., Heckt, M., Gienke, F., May, P., & Möller, J. (2012). Entwicklung eines ragebogens zur Einschätzung überfachlicher Schülerkompetenzen. *Unterrichtswissenschaft*, 40, S. 235-258.
- IVH. (2020). *Industrieverband Heimtierbedarf e.V.* Von <https://www.ivh-online.de/de/der-verband/daten-fakten/anzahl-der-heimtiere-in-deutschland.html> abgerufen
- Kaminski, M., Pellino, T., & Wish, J. (kein Datum). Play and Pets: The Physical and Emotional Impact of Child-Life and Pet Therapy on Hospitalized Children. *Children's Health Care*, 31(4), S. 321-335.

- Krapp, A. (2002). An educational-psychological theory of interest and its relation to SDT. In E. L. Deci, & R. Ryan, *Handbook of self-determination research* (S. 405-427). NY: University of Rochester Press.
- Maaz, K., Baethge, M., Brugger, P., Rauschenbach, T., & Rockmann, T. (2018). *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bielefeld: wbv Media.
- Maaz, K., Baethge, M., Brugger, P., Rauschenbach, T., Rockmann, U., Roßbach, H.-G., . . . Kühne, S. (2018). *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bielefeld: wbv Media.
- Moberg, K. U. (2016). Oxytocin, das Hormon der Nähe. In U. Streit, & F. Jansen, *Gesundheit – Wohlbefinden – Beziehung* (S. 201-207). Heidelberg: Springer.
- Moschner, B. (2017). Lern- und Leistungsförderung im Unterricht. In M. K. Schweer, *Lehrer-Schüler-Interaktion. Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge. 3. Auflage* (S. 347-364). Wiesbaden: Springer.
- Mubanga, M., Byberg, L., Nowak, C., Egenvall, A., Magnusson, P., Ingelsson, E., & Fall, T. (2017). Dog ownership and the risk of cardiovascular disease and death – a nationwide cohort study. *Scientific Reports* (7), S. 1-9.
- Naumann, S. A., & Fuhs, B. (2012). Dog Handling als kindliches Bildungsprojekt? In J. Buchner-Fuhs, & L. Rose, *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren* (S. 81-97). Wiesbaden: Springer.
- Nielson, K. A., & Powless, M. (2007). Positive and negative sources of emotional arousal enhance long-term word-list retention when induced as long as 30 min after learning. *Neurobiology of Learning and Memory*, 88 (1), S. 40-47.
- Odendaal, J. S. (2000). Animal-assisted therapy - Magic or medicine? *Journal of Psychosomatic Research* 49(4), S. 275-280.
- Petermann, F., & Petermann, U. (1987). *Training mit Jugendlichen. Förderung von Arbeits- und Sozialverhalten*. München; Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Pintrich, P. R. (2000). Multiple goals, multiple pathways: The role of goal orientation in learning and achievement. *Journal of Educational Psychology*, S. 544-555.
- Ramseier, E. (2004). *Motivation als Ergebnis und als Determinante schulischen Lernens: eine Analyse im Rahmen von TIMSS*. University of Zurich, Faculty of Arts.
- Ramseier, E. (2004). *Motivation als Ergebnis und als Determinante schulischen Lernens: Eine Analyse im Rahmen von TIMSS*. University of Zurich: Faculty of Arts.
- Retzlaff, R. (2002). *Zur Schule mit Jule. Sozialpartner im Unterricht. Seminarabstract der Vorträge*. Berlin.
- Schiefele, U. (2008). Lernmotivation und Interesse. In W. Schneider, & M. Hasselhorn, *Handbuch der Pädagogischen Psychologie* (S. 38-49). Göttingen: Hogrefe.

- Schneider, A. (17. 11 2020). Gesundheit und Arbeitszufriedenheit von Lehrer*innen? Eine Argumentationsmusteranalyse über Zufriedenheit und Wohlbefinden im Arbeitsleben von Lehrer*innen. *Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung*, S. 30-44.
- Schreiner, V., Halsband, U., & Wohlfarth, R. (Juli 2013). Gesundheit und Hundehaltung Studie zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Bindungsstil des Hundehalters und seiner selbsteingeschätzten Gesundheit. *Freiburger Institut für tiergestützte Therapie*, S. 9-70.
- Spinath, B. (2005). Motivation als Kompetenz: Wie wird Motivation lehr- und lernbar? In R. Vollmeyer, & J. Brunstein, *Motivationspsychologie und ihre Anwendung* (S. 203-220). Stuttgart: Kohlhammer.
- Straatman, I., Hanson, E., Endenburg, N., & Mol, J. (1997). The Influence of a Dog on Male Students During a Stressor. *Anthrozoös*, 10 (4), S. 191-197.
- Streit, U., & Jansen, F. (2016). Vorwort. In U. Streit, & F. Jansen, *Gesundheit – Wohlbefinden – Beziehung* (S. V-XI). Heidelberg: Springer.
- Thomas, L., Grewe, N., & Connemann, R. (2018). *Klasse Klima! Konzepte und Praxisbeispiele für ein Soziales Klassenmanagement*. Köln: Carl Link.
- Vernooij, M. A., & Schneider, S. (2018). *Handbuch der Tiergestützten Interventionen*. 4. Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Vormbrock, J. K., & Grossberg, J. (1988). Cardiovascular effects of human-pet dog. *Journal of Behavioral Medicine* 11(5), S. 509-517.

6. Anhang

6.1. Hygieneplan: Schulhund an der HBS



Schulhund: _____ Lehrkraft: _____ Schuljahr: _____

Ansprechpartnerin/Ansprechpartner:

Telefonnummer:

Email-Adresse:

Dokumentation zum Tier:

vorliegend sind:

- Impfnachweise
- Wurmkur
- Floh- und Zeckenprophylaxe

Rechtsgrundlage:

§36 Infektionsschutzgesetz

BGV C8 (UVV Gesundheitsdienst)

§ 41 und §46 Allgemeine Schulordnung

Der Hygieneplan hat das Ziel, eine mögliche Infektionsübertragung vom Hund auf den Menschen und umgekehrt zu minimieren.

Hygieneplan: Schulhund an der HBS

Hygieneziel	Art der Hygienemaßnahme	Häufigkeit
Klassenraum der Einsatzklasse	<ul style="list-style-type: none"> - Aufsammeln von verursachtem Müll/ Dreck durch die Lernenden - Reinigung durch Reinigungspersonal (Boden, Tische) - Raum sollte möglich wenig Textilien, Teppiche und Polstermöbel aufweisen 	<ul style="list-style-type: none"> - täglich - 2-3x/ Woche
„Hundezimmer“	<ul style="list-style-type: none"> - Reinigung durch das Reinigungspersonal (Boden/ Tische) - Raum sollte möglich wenig Textilien, Teppiche und Polstermöbel aufweisen - Schlaf- oder Küchenräume sind für den Hund nicht gestattet 	<ul style="list-style-type: none"> - 2-3x/ Woche
Hundebox und -decke	<ul style="list-style-type: none"> - Decke sowie Einlage der Box bei Bedarf in der Maschine waschen (Halter oder Halterin) 	<ul style="list-style-type: none"> - mind. alle 2 Monate
Wassernapf	<ul style="list-style-type: none"> - mit Wasser reinigen/ auswaschen (Schülerinnen und Schüler) - bei Bedarf Erneuerung (Halter oder Halterin) 	<ul style="list-style-type: none"> - täglich - nach Bedarf
Spielzeug und sonstige Utensilien	<ul style="list-style-type: none"> - mit Wasser, Reinigungsmittel und Bürste säubern (Schülerinnen und Schüler) - ggf. in der Maschine waschen oder erneuern (Halterin oder Halter) - Wird in einem geschlossenen Behältnis aufbewahrt 	<ul style="list-style-type: none"> - regelmäßig - nach Bedarf
Hundefutter/ Leckerlies	<ul style="list-style-type: none"> - Haltbarkeit berücksichtigen - Aufbewahrung in geschlossenen Behältern - Schülerinnen und Schüler füttern Leckerlies nur, wenn Halterin oder Halter dies erlaubt 	<ul style="list-style-type: none"> - täglich - nach Bedarf
Handhygiene	<ul style="list-style-type: none"> - Hände gründlich waschen - bei Bedarf: Handdesinfektionsmittel - Dokumentation der Handhygiene 	<ul style="list-style-type: none"> - nach Bedarf <u>aber</u> vor dem Kontakt mit Lebensmitteln immer
Lebensmittel	<ul style="list-style-type: none"> - Kontaktvermeidung von Hund und Lebensmitteln - Verweis auf Handhygiene - Verbleib auf dem Ruheplatz während der Frühstückspause 	<ul style="list-style-type: none"> - immer in der Frühstückspause oder während sonstiger Anlässe
Pflege des Hundes	<ul style="list-style-type: none"> - Fellpflege: bürsten, waschen - Entwurmung: Wurmkur - Prophylaxe (Flöhe und Zecken): Medikamente durch den Tierarzt; Zeckenschutz (chemiefreier Schutz oder wenn chemisch, dann bleibt Hund 3 Tage daheim) 	<ul style="list-style-type: none"> - regelmäßig, Behandlungszyklus je nach Medikament beachten - Gesundheitsprüfung jährlich

	<ul style="list-style-type: none"> - Impfung (Tollwut, Staupe) durch den Tierarzt - regelmäßige Gesundheitschecks durch den Tierarzt - Läufigkeit: Hund kommt nicht mit in die Schule - Bei akuter Krankheit oder einem ungeklärten Krankheitsbild darf der Hund nicht in der Einrichtung eingesetzt werden. Schon bei geringsten Anzeichen einer Infektion ist bis zur Abklärung dieser ein Fernbleiben des Hundes von der Institution erforderlich - Der Hund ist frei von humanpathogenen (für den Menschen ansteckenden) Krankheiten 	
Ausscheidungen des Hundes	<ul style="list-style-type: none"> - Nach dem Urinieren/ Absetzen von Kot durch den Hund in der Einrichtung erfolgt eine Grobreinigung mit einem Einmalhandtuch und eine gezielte, auf die betroffene Stelle beschränkte Nachdesinfektion mit einem alkoholischen Flächendesinfektionsmittel, das fettlösende Eigenschaften und eine kurze Einwirkzeit aufweist - Hundekot ist umgehend sauber und hygienisch entsorgt 	- Unverzüglich

Datum

Unterschrift Lehrperson mit Schulhund

6.2. Individueller Pädagogischer Plan – Einsatz Schulhund

Schulhund:	Lehrperson:	Klasse/ Kurs:	Schuljahr:	Einsatz (Tag und Stunden):
------------	-------------	---------------	------------	----------------------------

Ist-Zustand der Klasse (Auffälligkeiten, Ängste, Allergien, Stärken):

Individuelle Bedürfnisse der Lernenden (ärztliche Diagnosen und Einschränkungen):

Ansatz und Ziel des pädagogischen Einsatzes (ankreuzen):

- **Präsenz-Kontakt** („Verbesserung der psychologischen und physiologischen Entspannung [sowie des] Sozialverhaltens“ (ebd., S. 112) der Lernenden & Verbesserung der Voraussetzungen des Lernens
- **Aktive Beteiligung** (Steigerung von Motivation und Freude an den Aufgaben, Inhalte der Aufgaben entsprechen dem üblichen Unterricht)
- **Direkte Arbeit mit dem Hund** (erfahrungsgeleitetes Lernen, Förderung von Selbstwahrnehmung und exekutiven Funktionen (Impulskontrolle, Konzentration, Arbeitsgedächtnis, ggf. strategisches Planen), Selbstreflexion, Förderung von Verantwortung, Selbstdisziplin, Zuverlässigkeit

Hinweis: Konzept Schulhunde sowie Ansatz und Ziele

Checkliste (ankreuzen):

- Hygienekonzept wurde mit den Lernenden besprochen
- Regeln wurden mit den Lernenden besprochen
- Eltern wurden schriftlich über Schulhundeeinsatz informiert
- Raumkonzept ist erfüllt (siehe Konzept Schulhunde)
- Hygienemaßnahmen des Hundes sind aktuell (Nachweise liegen vor)

Datum

Unterschrift Lehrperson mit Schulhund

6.3. Checkliste Schulhunde allgemein

	Erledigt 
Gesamtkonferenzbeschluss liegt vor.	
Schulkonferenzbeschluss liegt vor.	
Elternbeirat ist informiert und kennt die Abläufe der Umsetzung.	
Schulhund-Klasse hat vollständig zugestimmt (Allergien und Bedenken sind ausgeschlossen).	
Eltern der Fachunterrichtsklassen (idealerweise alle Eltern der gesamten Schule) haben vollständig zugestimmt, bzw. verbleibt hier u.a. bei Allergien der Hund in der Ruhezone.	
Jährliche Erneuerung der Zustimmung in den „Kontakt-Klassen“ (oder allen Klassen) sowie von den Eltern der Neuzugänge wird beachtet.	
Bereiche im Schulhaus sind zweckmäßig festgelegt (Klassenräume mit Hund, Tabuzonen, Ruhezone für den Hund ohne Halter/in).	
Information an das Veterinäramt ist erfolgt.	
Der schuleigene Hygieneplan wurde angepasst und das Gesundheitsamt informiert.	
Pädagogisches Konzept ist verschriftlicht.	
Unterlagen wurden vollständig an Schulamt und Schulträger weitergeleitet.	

Checkliste für Schulhund: _____ (Rufname)

	Erledigt 
Bescheinigung der Haftpflicht-Versicherung liegt schriftlich vor.	
Wesenstest (oder Schulhund-Ausbildung) wurde erfolgreich absolviert.	
Hundehalter-Prüfung/Hundeführerschein/ Begleithundeprüfung (oder Schulhund-Ausbildung) wurde erfolgreich absolviert und ist vom Ordnungsamt anerkannt.	
Notfallkontaktdaten Schule: Privat:	
Impfnachweis liegt vor (ist jährlich zu erneuern).	
Nach der Eingewöhnung:	
Eingewöhnungsphase verlief wie geplant.	
Hund akzeptiert seine Ruhe-Zone.	
Hund ist ausschließlich bei der Halterin/beim Halter oder in seiner Ruhezone.	
Rituale und Regeln zum Umgang in der Schule sind festgelegt und etabliert.	
Jährliche Evaluation und ggf. Anpassung erfolgt.	

